

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)
Rubrik: Angewandte Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In diese Zeit fielen auch einige Studienreisen in Deutschland und Österreich. Rosenstock liebte seinen Beruf und nahm ihn ernst. 1905 in die Heimat zurückgekehrt, suchte er als selbständiger Architekt ehrlich seinen Weg durch die Stilwirrnisse des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts, doch blieben ihm in dieser Periode namhaftere Aufträge versagt. Anerkennung aber fand seine Gewissenhaftigkeit und korrekte Berufsauffassung, und so wurde er 1914 als ständiger Architekt der Zürcher Kantonalbank gewählt, in deren Dienst ihm in der Folge die umfangreiche Erweiterung der Hauptbank an der Bahnhofstraße in Zürich und die Neu- und Umbauten einer ganzen Anzahl von Filialbanken in verschiedenen Teilen des Kantons, so in Winterthur, Andelfingen, Wald, Schlieren, Uster Rütli und Feuerthalen, ein reiches Tätigkeitsfeld geboten wurde.

Gesund und rüstig trat er nach seiner im Jahre 1939 erfolgten Pensionierung in seinen Ruhestand; er erfreute sich noch jahrelang an heimatlichen Wanderungen und Skisport, die ihm in frohen Ferientagen zeitlebens schon die größte Erholung bedeuteten.

Ganz unvermutet überfiel ihn dann vor einigen Jahren eine heimtückische Sklerose, die ihn Schritt für Schritt unaufhaltsam seiner früheren Beweglichkeit beraubte und unerbittlich in zweijährigem Krankenlager seine Tage immer mehr verdüsterte. Am 5. April 1948 entrückte ihn der Tod als Erlöser.

Johannes Meier

Fritz Schumacher †

In Fritz Schumacher, der in der Nacht nach seinem achtundsiebzigsten Geburtstag am 5. November 1947 in Hamburg starb, hat Deutschland einen Architekten verloren, der in den Jahrzehnten der entscheidenden Wandlungen im Bauen und Planen durch sein Werk und sein erzieherisches, Gesinnungen sammelndes Wirken zu einem Lehrmeister des Städtebaues geworden ist. Das Leben hat ihn vor bedeutende Aufgaben gestellt. Nach seiner Tätigkeit im Atelier von Gabriel Seidl in München, nach Jahren in Leipzig, wo er Mitarbeiter von Hugo Licht und am Rathausbau war, und nach einer fruchtbaren Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule in Dresden folgte der Vierzigjährige dem Rufe zum Leiter der Stadtbauverwaltung Hamburgs. Damit begann erst eigentlich Schumachers über Deutschlands Grenzen hinaus wirkende Lebensarbeit,

aus der ihn die fristlose Entlassung 1933 nach vierundzwanzigjähriger Tätigkeit jäh herausriß. Die einunddreißig Schulen, der Neubau der Kunsthalle, das Museum für hamburgische Geschichte, die vielen Verwaltungs- und Hafenbauten, die Siedlungen, die er entwarf oder die unter seiner Leitung entstanden, gaben dem modernen Hamburg das Gepräge. In seinen Arbeiten zeigte sich immer der hohe Sinn für das schöne Maß und die beruhigende Sicherheit, die Können und Einsicht dem Künstlertum verleihen. Da Schumacher jede Bauaufgabe im organischen Zusammenhang mit dem Ganzen der Stadt und ihren Lebensbedingungen sah, wurde er immer mehr zum Städtebau geführt, den er einmal die «einzige altruistische Form des Künstlertums» nannte. Der Hamburger Stadtpark, die Mönckebergstraße als Teil der Altstadtensanierung, die Landesplanung an der Unterelbe, kurz das neue Groß-Hamburg ist sein Werk oder doch erst aus seiner grundlegenden, planenden und organisatorischen Vorarbeit erwachsen. Nach dem ersten Weltkrieg gab ihm die Stadt Köln, die 1919 ihre Festungswerke schleifen mußte, die Möglichkeit, seine städtebaulichen Ideen zu realisieren. In einem dreijährigen Urlaub, den ihm Hamburg 1920 dafür gewährte, schuf er dort das Ventilationsnetz von zusammenhängenden Grünzügen, dessen ein Stadtkörper bedarf, um seiner Bevölkerung gesunde Lebensbedingungen zu gewähren.

Schumacher war ein großer Erzieher und einer der Führer in der deutschen Werkbundbewegung, zu der er als Organisator der Dresdner Kunstgewerbeschau 1906 den entscheidenden Anstoß gab. Eine ganze Generation ist bei ihm in die Schule gegangen. Wer den Menschen kennenlernen will, die Welt, in der er kämpfend und bahnbrechend mit in erster Reihe stand, wird zu dem Erinnerungsbuche «Stufen des Lebens» greifen, das Schumacher in der unfreiwilligen Muße schrieb, die ihm der Nationalsozialismus aufzwang. Er hat in diesen Jahren auch eine wertvolle Geschichte der neueren Architektur in seinen «Strömungen in deutscher Baukunst seit 1800» und ein Werk der Besinnung auf die geistigen Grundlagen der Architektur, das Buch «Geist der Baukunst» verfaßt. Über die Aufgaben, vor die sich nun nach den Zerstörungen des Krieges Architekten und Städtebauer gestellt sehen, hat Schumacher in der letzten Zeit manches kluge, gültige Wort gesagt.

Hans Eckstein

Angewandte Kunst

Die besten Plakate des Jahres 1947

Das Schweizer Plakat ist wohl tatsächlich heute ein einzigartiges Phänomen; nicht nur dem Qualitäts-Standard, sondern auch dem Wert nach, der ihm reklametechnisch und künstlerisch beigemessen wird. Amerikas hochentwickelte «advertising art» kennt das Plakat kaum, jedenfalls nicht in dieser, geradezu national bedeutsamen Weise. Und kein Land Europas hat seine Plakatkunst so systematisch organisiert wie die Schweiz, angefangen (oder geendet) damit, daß die Plakatgröße auf den einheitlichen Maßstab des «Weltformats» fixiert wurde, der sonst nirgends auf der Welt verbindlich ist. Aus der schweizerischen Ordnungsliebe ist mit der Verpflichtung auf ein einheitliches Format eine Vereinbarung getroffen worden, die auch einengend, ja auf die Länge vielleicht sogar nivellierend auf die schöpferischen Kräfte wirkt. Die Plakat- und die Werbekunst überhaupt ist auch in der Schweiz ein Gebiet, das dem künstlerischen Wagemut großen, weil sozusagen weniger verpflichtenden Spielraum bietet und Experimente erlaubt, ja legitimiert. Es ist, wie wenn die «offizielle» Standardisierung der Plakatkunst sich gewissermaßen als selbsttätiges Korrektiv für diesen Wagemut auswirken würde. Innerhalb des gesetzten «Weltformat»-Rahmens hält das Plakat mit Beständigkeit einen sehr hohen Qualitätsdurchschnitt ein, aber es kann sich dabei nicht so sehr die künstlerische Lebendigkeit als vor allem die technische und handwerkliche Vervollkommenheit entfalten.

Die diesjährigen 24 prämierten Plakate sind wiederum ein Beispiel dafür. In ihrer Mehrzahl sind sie einer durch ihre Geheimnislosigkeit wirksamen Gegenständlichkeit verpflichtet. Soweit sich eine neue Tendenz abzeichnet, liegt sie im gedanklichen oder anekdotischen (und nicht im bildmäßigen) Kurzschluß. So zum Beispiel bei einer Radioreklame (Herbert Leupin), wo nichts weiter als der Arm eines Dirigenten mit dem Taktstock gezeigt wird, oder bei dem Eptingerplakat (Herbert Leupin) mit der eingedrückten Verkehrszeichenstange, das die Überlegungskette provoziert: Auto-unfall wegen Alkoholgenuß, lösche deinen Durst lieber alkoholfrei, nämlich

mit Mineralwasser. Das Plakat für eine Zahnpasta (Fritz Bühler) vereinigt gedanklichen und bildmäßigen Kurzschnitt, indem die Hand, welche die Tube hält, zugleich das Zeichen für exquisite Qualität formt. Es ist ein seltenes Beispiel eines sogar liebenswürdigen Bildwitzes in unserem Land, wo nicht nur das Leben, sondern auch die künstlerische Betätigung ernst ist...

G. Oeri

Handwerk und Industrie

Council of Industrial Design, London

Referat von Zentralsekretär
SWB Eg. Streiff, Arch. BSA, in
der Ortsgruppe Zürich des SWB
am 7. April 1948

Diese englische Institution, über deren Tätigkeit wir schon bei verschiedenen Gelegenheiten berichteten, wurde im Jahre 1944 ins Leben gerufen. Sie ist eine staatliche Einrichtung, wird vom Handelsministerium finanziert und ist dem Board of Trade angeschlossen. In dieser Hinsicht unterscheidet sie sich vom Schweizer Werkbund bei weitgehender Übereinstimmung der Zielsetzung insofern, als dieser eine vom Staate subventionierte unabhängige Vereinigung von Vertretern der gestaltenden Berufe ist.

Zielsetzung des C. I. D.

Sie besteht in der Förderung der Erneuerung und der formalen und technischen Verbesserung der Gebrauchsgüter-Produktion für Inland und Export. Eines der ersten praktischen Resultate waren die zusammen mit dem Board of Trade bei Kriegsende herausgebrachten «Staatlichen Einheitsmöbel» (Utility Furniture). Die erste Großveranstaltung nach außen war die in ganz England populäre Ausstellung «Britain can make it» im Herbst 1946, die unter dem Namen «Entreprise Scotland» im folgenden Jahre in etwas umgearbeiteter Form in Edinburg veranstaltet wurde. Die Londoner Veranstaltung wies anderthalb Millionen Besucher auf. Die Auswahl der Firmen und Gegenstände lag ganz in den Händen des Council of Industrial Design. Von 3300 Firmen wurden 1300 zugelassen. Die Ausstellung hatte einen vorwiegend erzieherischen Sinn.

Funktionen des C. I. D.:

1. Mithilfe bei der Bildung von sog. Entwurfszentren für bestimmte Industriegruppen (Finanzierung durch Staat und Industrien);
2. Ausstellungstätigkeit zur Erweckung des Interesses in Publikum und Produzentenkreisen;
3. Veröffentlichungen aufklärenden Sinnes in Form billiger Broschüren, Bereitstellung von Tafeln für Wanderausstellungen, Veranstaltung von Vorträgen, Diskussionen in Zusammenarbeit mit Berufsverbänden, Vereinigungen, Frauen-, Jugend- und Freizeitorganisationen;
4. Zusammenarbeit mit Lehrinstituten, Erziehungsbehörden zur Heranbildung eines technisch und formal gut ausgebildeten Entwurfsmachwuchses;
5. Beratung von Regierungs- und Amtsstellen beim Entwurf und Ankauf von für Schulen, Verwaltungsräumen usw. bestimmten Einrichtungen und Gegenständen (Erneuerung des Schulmobiliars heute in vollem Gange, Beratung z. B. für Briefmarken, Uniformen, Wohnungseinrichtungen für die vom London County Council erstellten Wohnungen usw.), Beratung von öffentlichen Instanzen bei der Veranstaltung von Ausstellungen und Beschickung ausländischer Veranstaltungen;
6. Ständige Beratung und Erteilung von Auskünften (für Industrielle, Verbände, Private). Das Verzeichnis der angemeldeten Entwerfer weist 780 Namen auf; es wird ständig ergänzt. Mit direkter Arbeitsbeschaffung befaßt sich der C. I. D. nicht.

Arbeitsweise der sog. Entwurfszentren

Studien in engster Zusammenarbeit mit den angeschlossenen Industrien; laufende in- und ausländische Dokumentensammlung; Untersuchungen über Publikumsgeschmack und handeltechnische Fragen; Aufmunterung der Industrien, Studien und Versuche zu unternehmen; Fabrikbesichtigungen; Anlernen der Arbeiter.

Dienststellen des C. I. D.

Sie sind im Gebäude Tilbury House, Petty France, S. W. 1 untergebracht und umfassen:

- a) Bibliothek und Informationsabteilung, wo alle wichtigen in- und ausländischen Zeitschriften und Publikationen (142 englische, 86 ausländische Zeitschriften) und Waren- und Handelskataloge aufliegen;

- b) Photothek und Filmarchiv, die ständig ergänzt werden (Ausleihe des Materials);
- c) Presse-Abteilung mit laufender Informations- und Berichterstattung in Tagespresse, Radio usw.;
- d) Trainingsabteilung: Vorbereitung von Aktionen auf lange Sicht, Verfolgung der allgemeinen Entwicklung, Zusammenarbeit mit dem «Central Institute for Art and Design»;
- e) Entwurfsberatung, Vermittlung von Entwerfern und Unterlagen;
- f) Forschungsabteilung: Untersuchungen aller Art, speziell technischer und marktwirtschaftlicher Natur, über Publikumsbedürfnisse, Exportmöglichkeiten, Standardisierung, Auswertung durchgeführter Aktionen.

Der Council of Industrial Design legt in einem Jahresbericht Rechenschaft über seine Tätigkeit und Resultate ab. Der Leiter dieser in jeder Hinsicht vorbildlich organisierten Institution, in der die Werkbund-Idee in reiner Form weiterlebt, ist seit einem Jahre *Gordon Russel*. Sein Mitarbeiterstab umfaßt 92 Angestellte, woraus das große Aufgabengebiet dieser Institution genügend hervorgeht. In überraschend kurzer Zeit ist der Council of Industrial Design in ganz England zu einem populären Begriff geworden.

Die Zusammenarbeit des Schweizer Werkbundes mit der englischen Schwesterinstitution ist, so schloß der Referent seine anregenden Ausführungen, für unser eigenes Vorwärtskommen von größter Wichtigkeit. Insbesondere sollte wie in England die Aufklärungs- und Erziehungstätigkeit im Publikum auf breiterer Basis als dies heute der Fall ist, entfaltet werden, um der erkannten Geschmacksunsicherheit wirksam entgegenzutreten zu können. a. r.

Bücher

Eingegangene Bücher:

Giovanni Scheiwiller: Honoré Daumier. 42 S. und 39 Abb. Ulrico Hoepli Editore, Milano. L. 500.-

Walter Segal: Home and Environment. 226 S. mit 273 Abb. Leonhard Hill Ltd., London.

Mark Buchmann: Die Farbe bei Vincent van Gogh. 125 S. und 1 Farbtafel. Bibliander-Verlag Zürich 1948. Fr. 8.50